

Seit fast hundert Jahren gehört das Benediktinerkolleg mit seinen großzügigen Außenanlagen zur Silhouette Dillingens.
Bild: von Neubeck

Fast 100 Jahre Internatsgeschichte gehen zu Ende

Heimat für segensreiche Jugend . . .

Dillinger Filiale des Benediktinerkollegs St. Ottilien wurde 1889 gegründet

Von unserem Mitarbeiter Hermann Mors

DILLINGEN. Mit der notariellen Beurkundung des Erwerbs der Gebäude des Benediktinerkollegs St. Ottilien an der Administrationsgasse durch die Stadt Dillingen, vertreten durch den Erzabt Dr. Notker Wolf OSB und Oberbürgermeister Hans-Jürgen Weigl, am Montag 5. Mai geht eine fast hundert Jahre alte Dillinger Internatsgeschichte zu Ende. Im Oktober 1889 war für die zum Priesteramt bestimmten Mitglieder des 1884 gegründeten Klosters St. Ottilien (Landkreis Landsberg/Lech) in Dillingen eine Filiale – die erste dieses Klosters überhaupt – errichtet worden, damit die jungen Ordensmänner an der hiesigen Hochschule die philosophischen und theologischen Studien absolvieren konnten. 1906 war dann das alte bischöfliche Administrationsgebäude gekauft worden, in dem sich dann in den folgenden 80 Jahren ein bewegtes, dem Auf und Ab dieses Jahrhunderts entsprechendes, alles in allem jedoch fruchtbares und segensreiches Jugendleben vollziehen konnte.

Als Folge einschneidender Veränderungen im Bereich der weiterführenden Schulen und der sie begleitenden Internate, die rasche Vermehrung solcher Schulen über das ganze Land und des starken Rückgangs der Schülerzahlen ist der Bedarf an Internaten grundsätzlich zurückgegangen. Das mußte die Erzabtei St. Ottilien zu dem schweren Entschluß veranlassen, das Dillinger Missionshaus zu schließen, was von der Bevölkerung der Stadt und Umgebung mit großem Bedauern aufgenommen wurde.

In den langen Jahren waren sehr viele menschliche Beziehungen zwischen Pfarrgemeinden und Einzelpersonen zum »Kolleg« entstanden. Nicht zu reden davon, daß heute noch Missionare aus Übersee nach 50 und 60 Jahren zu Studien- und Klassentreffen nach Dillingen kommen, andere »Ottilianer«, die Weltpriester geworden sind oder einen anderen Beruf ergriffen« hatten, haben diese Zeit im Dillinger Seminar nicht vergessen.

Warum Dillingen gewählt?

Interessant, daß in der ungewöhnlichen Blüte der Klostergründungen und zahlreichen Ordenseintritte des 19. Jahrhunderts ausgerechnet ein Schweizer, der Beuroner Benediktinerpater Andreas Amrhein den Anstoß zur Ottilianer Kongregation im Dienste der Missionsidee gegeben hatte. Bereits im ersten Gesuch um die staatliche Genehmigung an den bayerischen Kultusminister Dr. Johannes Lutz, einem der mächtigsten Männer im damaligen Bayern, hatte er von einem Lehrinstitut zur Heranbildung von Missionaren gesprochen.

Als dann, zwar nicht gerade freundlich, diese Erlaubnis erteilt worden war, hatte man nach einem geeigneten Ort für diese Theologiestudenten Ausschau gehalten, und, wie es in der ersten Chronik heißt, Dillingen in Aussicht genommen: »Es ist ein gut katholisches Städtchen mit einem kgl. Lyceum und den Priesterseminarien, dazu einigen Klöstern und caritativen Anstalten.«

Der seinerzeitige Diözesanbischof Pankratius von Dinkel, aus der Erzdiözese Bamberg stammend, hatte in seiner Zuneigung zu Dillingen diesen Plan gleich freudig begrüßt und den Seminardirektor Johann Georg Weinhart um kräftige Mithilfe ersucht. Das dann gefundene und angemietete Haus zwischen Bahnhof und Taubstummenanstalt war kurz zuvor durch Verlegung der dortigen Zöglinge nach Glött frei geworden. Von der Taubstummenanstalt wurde die Kost geliefert und die Benutzung der Institutskapelle zugestanden worden. Weil diese Neugründung am 15. Oktober erfolgt war, hatte man das Haus nach der Heiligen Theresia benannt.

Ehemalige als Abtbischöfe

Ab 1891 studierte der Bahnwärterssohn aus Langweid, Josef Weber, vorher Dillinger Gymnasiast und Knabenseminarist, am königlichen Lyceum und war von den Missionsideen der Ottilianer derart angetan, daß er nach der Priesterweihe in St. Ottilien eintrat. Er wurde mit 32 Jahren zum ersten Abt gewählt. Mit Dillingen verbunden war auch der ehemalige Regensburger Bäckergeselle und nachmalige P. Thomas Spreiter, der später als apostolischer Vikar von Daresalam und von 1921 bis 1944 im Zululand gewirkt hat. Abtbischöfe waren auch die ehemaligen Dillinger P. Bonifatius Sauer, der 1950 in kommunistischer Gefangenschaft in Nordkorea starb. P. Cassian Spiss in Ostafrika und der noch vielen aus dem Studientreffen 1960 bekannte P. Aurelian Bilgeri (Abiturjahrgang 1930).

Väter aus allen Berufen

Das 1889 bezogene Haus mußte 1901 wieder aufgegeben werden, wegen notwendiger Wiederverwendung durch die Regens-Wagner'sche Anstalt. Das Klerikat siedelte nach München über, was zur Gründung des dortigen Ottilienkollegs führte. In Dillingen konnte jedoch am 30. Mai 1906 das alte bischöfliche Administrationsgebäude gekauft werden. Die Belegzahl an Ottilianer-Klerikern in Dillingen schwankte von 1889 bis 1913 zwischen fünf und dreizehn. Die große Zeit des »Kollegs« begann, als die Ottilianer Gymnasiasten in Dillingen ihre staatlich verlangte Reifeprüfung machten und dann auf Vorschlag des Dillinger Oberstudiendirektors Dr. Sebastian Englert alle Schüler der drei oberen Gymnasialklassen von St. Ottilien das Dillinger Gymnasium besuchten und in der Administrationsgasse Heimat hatten.

Bis 1938 hatte die Belegzahl durchschnittlich 40 Schüler betragen. Im Schuljahr 1937/38 war die Schülerzahl des Gymnasiums z.B. nur noch 365, davon 175 Stadtschüler, 190 Knabenseminaristen und Ottilianer. Weil damals die Jahresberichte bei den Personalien noch die Berufe der Eltern nannten, ist auch die soziale Herkunft aufschlußreich. Bei einem Querschnitt durch die Jahre 1931 bis 1937 waren von 130 Schülern 60 Väter Landwirte, Bauer, 33 Handwerker oder Geschäftsleute, 21 Angestellte oder Beamte des unteren oder mittleren Dienstes, und 16 Arbeiter, wobei wiederholt die Bezeichnung Taglöhner auftauchte, überraschend oft der Vater gestorben war. Kein einziges mal war eine akademische Berufsbezeichnung zu lesen.

Die Geschichte des »Kollegs« alle diese Jahrzehnte hindurch ist auch geprägt von seinen Oberen und Präfekten. Bis 1925 sind folgende Namen genannt: P. Bonifatius Sauer, Odilo Mayrok, Konstantin Jochmann und Lukas Roth. 1925 war P. Bernhard Ledermann nach Dillingen gekommen und bis zu seinem Tode 1963 geblieben. Bis zu seiner schweren Erkrankung im Spätherbst 1962 widmete er sich mit seinen gottgeschenkten Fähigkeiten und Talenten in ungeteilter Liebe der Erziehung der ihm anvertrauten jungen Menschen, in deren Herzen er mit seinem Wort und Beispiel viel guten Samen einsenkte.

Nur noch als Zivilist

Wie vielen er in diesen entscheidenden Jahren Vater und Berater war, wie vielen unbemittelten Studenten er durch gute Freunde des Hauses den Weg zum Ziel zu ebnen wußte, das ist nirgends aufgeschrieben, jedoch in ungezählten Menschen jener Jahre dankbar lebendig. Er hat das Haus mit christlicher Wärme erfüllt, für Spielplätze und Kosttage gesorgt, stand als Beichtvater und Volksmissionar zur Verfügung wo man ihn brauchte und ertrug im Dritten Reich die Demütigung der Umfunktionierung des Hauses durch den Reichsführer SS in ein staatliches Schülerheim mit erstaunlicher christlicher Haltung. Nicht im Ordensgewand, nur noch als »Zivilist« durfte er in »seinem Haus« bleiben und die Verwaltung besorgen.

Eine gewaltige Aufgabe war dem Kolleg erwachsen, als 1938 der Abbau besser gesagt das politische Verbot der Seminarschule in St. Ottilien erfolgte, die dortigen Schüler in Dillingen die Oberschule besuchten und im Kolleg wohnten. Weil das für mehr als 120 Schüler nicht ausreichte, hatte die Abtei die Gebäude der früheren Stiftsgartenbrauerei gekauft und den zeitlichen Möglichkeiten entsprechend ausgebaut. Als pädagogischer Leiter war Dr. Rupert Hirschauer (Dillinger Abitur 1922) in seine ehemalige Studienstadt zurückgekehrt, um mit Löwenmut sein »Kolleg« zu verteidigen, jedoch ohne Erfolg. Als Zeuge jener traurigen Zeit hatte P. Ledermann keine Gelegenheit versäumt, die noble Haltung der Dillinger Stadtverwaltung hervorzuheben und das gute Einvernehmen vorher und nachher zu loben.

Der Wiederbeginn nach 1945 war zunächst eine organisatorische Glanzleistung, aber auch ein prächtiges Beispiel konstruktiver Improvisation für Schule und Erziehung, in denen alle Patres und Brüder Energie und Begeisterungsfähigkeit bewiesen. Da St. Ottilien nun selbst ein Voll-Gymnasium hatte, war im Dillinger Kolleg ein Angebot für die unteren Gymnasialklassen eingerichtet und von der Bevölkerung angenommen worden. Den Unterricht erteilten größtenteils Patres und Präfekten des Ordens, auch das Dillinger Kunsterzieherehepaar Therese und Lothar Schätzl gehörten zweitweise nebenamtlich diesem Lehrkörper an.

Mit Elan und vielen Ideen

Erfolg beschieden war auch der 1963 von St. Ottilien angeregten Heimvolksschule (5. Klasse), die hauptsächlich von dem Volksschullehrer Anton Gratzl, zu Beginn des Krieges 1940 noch Schüler und Sekretär von P. Hirschenauer, jetzt als eine besondere Aufgabe hervorragend gemeistert wurde. P. Ludwig Müller war in diesen Jahren Superior. Ihm folgte von 1967 bis 1977 Johann Neudegger, der mit Elan, Phantasie und vielen Ideen das Haus zu einem allen pädagogischen Ansprüchen gerecht werdenden heimeliges Internat umgestaltete. Er erwarb die Häuser in der Entengasse und öffnete das Kolleg für alle Studienabsichten bis zum Abitur, aber auch für Studierende des Zweiten Bildungsweges über Realschüler bis zur Fachakademie für Sozialpädagogik.

Etwa 500 Schüler wohnten in der Zeit von 1967 bis 1984 in diesem Heim. Die Häuser erfüllten alle Voraussetzungen für gruppenspezifische Unterbringung der Mittel- und Oberstufe mit Freizeiträumen, Kellerbad und Kegelbahn. Bis vor kurzem standen alle diese Einrichtungen vielen pfarrlichen Gruppen der Umgebung noch zur Verfügung. Eigentlich ist es rückschauend kaum zu fassen, daß eine schulisch sich ständig verändernde Entwicklung, getragen von freien Initiativen so rasch überrollt werden kann.

So rasch nicht vergessen

Den jungen Burschen im Heim war dies nie Einschränkung. Sie fühlten sich immer geborgen und hatten ein schönes, christfrohes Jugendleben. Das Kolleg aber hatte Verbindung mit den ehemaligen Patres, die jetzt in der Mission sind: dem in großer Verantwortung stehenden Johannes Neudegger in Uganda, Waldemar Dröber, der in den dreißiger Jahren vorübergehend die Pfarrei Donaualtheim betreute oder dem Dillinger Adalhelm Grab, der vom Kriege heimgekehrt im Kolleg das Klerikat verbrachte.

Als treue Sachverwalter des Hauses waren nach P. Neudegger die Patres Rudolf Stenglein, Karl Eberhardt und Berthold Kirchlechner als liebenswerte Verkörperung benediktinischer Menschenfreundlichkeit und christlicher Zuversicht gegenwärtig. Sie werden den Freunden der Ottilianer ebenso unverlierbar in Erinnerung bleiben wie die bis 1968 tätigen Dillinger Franziskanerinnen, aber auch die Ordensbrüder Stanislaus Endres als Gärtner, Desiderius Bayerl als »Universalgenie« (Maler, Schreiner, Kunstschmid) und zuletzt Philipp Geyer als Hausmeister und Gärtner. Alle taten sie unauffällig und treu ihren Dienst. Man wird diese Patres und Brüder der Benediktiner von St. Ottilien so rasch in Dillingen nicht vergessen.



Ein zweiter Storchenhorst im Landkreis Dilling wird Freund Adebar auch auf dem Nest des H dings noch immer alleine, wie bis jetzt auch se



rtin Schermbach aus dem Amt des Ersten
e die Stadtkapelle auf dem Marktplatz ein
DZ-Bilder (2): Ott

hermbach rgermedaille

ster" – „Des hätt's net braucht"

ıen. Der scheidende Bürgermeister sagte, er rn ab. „Ich hing mit Begeisterun daran und tangestellt", betonte er wörtlich. Aber die ;ezwungen, von einer erneuten Kandidatur rfuß bescheinigte ihm, er sei mit Leib und gewesen.

in" bei der Endauslosung der Weihnachts-ternaktion ansprach. Er sei nicht sicher, agte Lemmer, ob man Martin Schermbach us dieser Aufgabe entlassen könne.

Dank von den Pfarreien

Namens der evangelischen und katholi-chen Kirchengemeinde bescheinigte Stadt-pfarrer Albert Betz dem scheidenden Bürgermeister, er habe stets aufgeschlossen am Leben der Pfarreien teilgenommen. Was die Renovierung kirchlicher Gebäude betrifft, habe Schermbach die gesteckten Ziele beharrlich verfolgt.

Die Grüße der Schwesterstadt Dillingen im Doppelmittelzentrum Lauingen-Dillingen überbrachte Oberbürgermeister Hans-Jürgen Weigl. Zugleich sprach er im Namen des SPD-Kreisverbandes und der Kreistagsfraktion. Weigl nannte Schermbach den Urvater sozialdemokratischer Kommunalpolitik im Landkreis, der in Lauingen eine neue Bürgermeistergeneration eingeleitet habe.

„Anwalt der Vereine"

Als „Anwalt der Vereine" wurde der scheidende Bürgermeister von Stadtrat Anton Grotz bezeichnet, der in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Lauinger Vereine sprach. Grotz erbat sich auch von Georg Barfuß diese Aufgeschlossenheit den örtlichen Vereinen gegenüber. Die Mitarbeiter der Stadtverwaltung hätten Martin Schermbach in den 18 Jahren achten und schätzen gelernt, stellte Personalratsvorsitzender Kurt Suchan fest. Für den Kreisverband des Bayerischen Gemeindetages sprach dessen Ehrenvorsitzender Alois Keis. Er nannte Schermbach einen eifrigen Verfechter des Selbstverwaltungsrechtes der Gemeinden.

„Wir Sportler sind traurig, daß Martin Schermbach als Bürgermeister abtritt", sagte Toni Kuster, Kreisvorsitzender des Bayerischen Landessportverbandes. Man sei aber glücklich, weil man wisse, daß auch Georg Barfuß dem sportlichen Bereich aufgeschlossen gegenüberstehe. Letzter Redner war VBW-Kurator Peter Soergel, der Schermbach eine Fotodokumentation über dessen Verabschiedung als Vorsitzender des Volksbildungswerkes überreichte.

Die Pflicht getan . .

„Des hätt's doch net braucht", leitete Martin Schermbach sein Schlußwort ein. „Aber ich gebe ganz ehrlich zu", fuhr er fort, „daß ich mich darüber außerordentlich gefreut habe." Er habe in den 18 Jahren allerdings nichts weiter getan als seine Pflicht.

Die Festsitzung wurde musikalisch umrahmt. Zum Auftakt spielte auf dem Marktplatz die Stadtkapelle. Die Feier im Saal gestalteten Karl und Franz Schneider sowie Eva Schmid und Rudolf Waschke musikalisch aus. Und am Schluß brachte der Gesangverein „Frohsinn" im Rathaus-Foyer noch ein Ständchen, und der bisherige langjährige Vorsitzende Karl Scherieble erfreute mit einem heiteren Abschiedsgedicht.

Haushalt wird beraten

Höchstädt (dz). Die Haushaltspläne für die Stadt Höchstädt und für die Hospitalstiftung Höchstädt wollen die Stadträte auf ihrer Sitzung am Montag, 5. Mai, um 19 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses verabschieden. Außerdem stehen Bauanträge auf der Tagesordnung.

Kasperle tritt auf

Dillingen (dz). Die Mannheimer Puppenbühne gastiert in Dillingen. Am Montag, 5. Mai, kommt um 15 Uhr im katholischen Pfarrzentrum Dillingen das Stück „Kasperle und die verzauberte Prinzessin" zur Aufführung. Der Eintritt kostet für Kinder drei und für Erwachsene vier Mark.

Rathaus geschlossen

Lauingen (dz). Am Freitag, 2. Mai 1986, sind die Diensträume der Stadtverwaltung und Stadtwerke Lauingen ab 10.45 Uhr für den Parteiverkehr geschlossen.